

## 24. Sonntag Jahreskreis A 2023 Sir 27,30 – 28,7 /Mt 18,21-35

Liebe Mitchristen,

die Frage des Petrus: *Wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt hat?* fällt nicht einfach so vom Himmel. Sie hat bestimmt einen Hintergrund – sie hat ihre Geschichte - ist gestellt aus einer Erfahrung heraus, die wir ja alle ganz gut kennen. Da hat man ganz viel Geduld und Verständnis mit einem gehabt. Hat Vieles eingesteckt und immer wieder vergeben und verziehen; immer wieder Schritte auf den anderen zu gemacht und die Hand zur Versöhnung gereicht und trotzdem: alles hat nichts gebracht. Und irgendwann sagt man sich dann: *jetzt reicht!* *Jetzt bin ich mit der Geduld am Ende. Jetzt ist Schluss! Jetzt ist es aus und vorbei.* Das Herz wird hart und man geht sich in Zukunft unversöhnt aus dem Weg. Diese Erfahrung macht wohl dieser Petrus an sich und in sich, dass manchmal seine Vergebungsbereitschaft und Versöhnungsbereitschaft an ihre empfindlichen Grenzen stößt. Zugleich ahnt er aber auch, dass diese Einstellung: *Jetzt reicht. Jetzt ist Schluss!* in den Augen Jesu nicht die Richtige und Wahre sein kann. Darum die Frage: Wie oft muss ich denn Vergebung schenken? Die Pharisäer hatten allgemein ein Maß festgesetzt: drei Mal reicht! Wenn Petrus nun 7 Mal vorschlägt, hat er ja schon zugelegt, wohlahnend, dass Jesus bestimmt mehr erwartet.

Die Antwort Jesu bestätigt prompt seine bange Ahnung: *Nicht siebenmal sondern siebzigmals siebenmal.* Das heißt: immer und immer wieder – als wäre es das erste Mal!

Jeder von uns kann sich fragen: gibt es in meinem Leben momentan ganz konkret unversöhnte Streitgeschichten, Unversöhnliches mit anderen Menschen, verletzende und schmerzende Schuldzuweisungen, Unvergebenes, was vielleicht schon lange zwischen uns steht, was darauf wartet, dass daraus doch noch eine Vergebungsgeschichte wird? Bin ich vielleicht irgendwo hart geworden und merke, dass ich selbst am meisten darunter leide?

*Ein Mönch saß am Ufer eines Flusses und war ganz in sich versunken. Als er die Augen öffnete sah er einen Skorpion, der ins Wasser gefallen war und verzweifelt um sein Leben kämpfte. Voll Erbarmen streckte der Mönch seine Hand ins Wasser, und legte den Skorpion ans Ufer; der aber stach seinen Retter, und es*

*schmerzte ihn sehr. Nach einer Weile, als er von neuem die Augen öffnete, sah der Mönch, dass der Skorpion ein zweites mal ins Wasser geglitten war und wiederum zu ertrinken drohte. Und wieder rettet er das Tier, und das Tier stach ihn so heftig, dass der Mönch laut aufschrie. Als sich der Vorgang ein drittes mal wiederholte, rief ein Bauer, der alles beobachtet hatte: „Aber warum hilfst du denn der elenden Kreatur immer wieder, wenn du statt Dank nur Schmerzen erntest?“*

*„Wir beide folgen nur unserer Natur“ antwortete der Mönch. „Es liegt in der Natur des Skorpions zu stechen, und in meiner, Barmherzigkeit zu üben“!*

Wie steht es mit der Barmherzigkeit, mit der Bereitschaft zu verzeihen und zu vergeben bei mir? 70 mal 7 mal vergeben – das heißt – unendlich oft! Sagen wir, wenn wir den Mönch betrachten, nicht eher: *Vorsicht! Gutheit ist Dummheit! Sie wird ausgenutzt. Am Ende stehst Du als Verlierer da, und der andere lacht sich ins Fäustchen.* Eine solche weitverbreitete Auffassung würde Jesus auch heute zum Anlass nehmen, uns ins Gewissen zu reden: *„Gib acht, dass dein Herz nicht kalt, hart, blind und taub wird für die Not des Nächsten“*, wie er es im heutigen Evangelium erzählt. Darum steht die Botschaft von der Barmherzigkeit, Güte und Vergebungsbereitschaft Gottes des Vaters im Zentrum der Verkündigung Jesu. *„Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“* (Mt 9,13). Jesus war und ist gewissermaßen die „Inkarnation“ der Barmherzigkeit Gottes. In seinen Worten und Taten, in Begegnungen, Blicken und Umarmungen hat er sie einzigartig ausgelebt und ausgeliebt. Dabei kann es eine Hilfe sein, sich zu erinnern, dass das Wort Barmherzigkeit im Hebräischen seinen Ursprung unter anderem im Wort *Rahamim* hat. Es bedeutet so viel wie *Eingeweide* oder *Mutterschoß*. Der Sitz der Barmherzigkeit ist also der Mutterschoß, der Ort, wo alles menschliche Leben beginnt. Gottes Erbarmen ist so tief wie die Liebe der Mutter zu ihrem Kind. Da, wo Barmherzigkeit geschenkt wird, kann immer etwas Neues anfangen, kann ein Mensch, trotz seiner ihn belastenden Geschichte von Schuld und Versagen, quasi neu geboren werden.

Und das Gleichnis im Evangelium spricht von einer unendlich großen Schuld – zehntausend Talente – so einen Betrag konnte keiner im Leben zurückzahlen – jene, die sich auf das Umrechnen verstehen sprechen von 4,8 Mrd. Euro - so horrend groß war er. Es kann also passieren, dass

einem diese unsagbar große Schuld vergeben wird – wohlgesagt – nicht gestundet oder so – sondern geschenkt – und ihn diese Erfahrung so beschenkt zu werden in keinsten Weise verwandelt, prägt, verändert, so dass er selbst gefragt, einen nicht einmal wirklich ganz kleinen Teil, „peanuts“ würde man heute sagen, seinem Diener zu stunden bereit ist. Scheinbar gab es in den frühen Gemeinden die Erfahrungen, dass da fromme Christen fleißig die Barmherzigkeit Gottes für sich in der Liturgie feierten, vielleicht in der Beichte in Anspruch nahmen, aber im Alltag ganz unbarmherzig mit denen umgingen, die ihnen etwas schuldig waren. Selbst erfahrene Gnade konnte hier erstaunlicherweise nicht gnädig machen.

Bitten wir den Herrn, dass uns die Barmherzigkeit Gottes, die wir immer wieder feiern dürfen, zuinnerst prägt und verwandelt. „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben...“ haben wir immer wieder nötig zu beten. Dann werden wir weitergeben, was uns selbst reichlich geschenkt ist, und wir werden darüber staunen, welch' weites Land von neuen Lebensmöglichkeiten geglaubte und geschenkte Vergebung im Umgang mit uns selbst und unserem Nächsten eröffnen kann. Das Evangelium ist Stachel im Fleisch für uns als Kirche: In der Liturgie feiern wir Gottes Barmherzigkeit!

Wünschenswert ist, dass in der Art, wie wir als Kirche unseren Mitmenschen begegnen, besonders denen, deren Lebensweg von vielen Brüchen, Umwegen, Irrwegen und Sorgen, und auch von Versagen und Schuld belastet ist, deutlich wird, dass in unserer Mitte die Barmherzigkeit lebt, und wir dem menschenfreundlichen Gott verbunden sind.

Ich glaube, da müssen wir als Kirche noch sehr entwicklungsfähig werden!

Wer vergibt, vergibt sich eben nichts, sondern gewinnt. Wir ahnen: Gutheit und Großzügigkeit ist nicht immer nur Dummheit und Verlust, sondern viel öfters Liebe und Gewinn!

Denn das Maß christlicher Vergebung ist Maßlosigkeit.

Bernd Kemmerling, Pfr.